



Wildtiere in der Kulturlandschaft

Die Rückkehr der Wölfe

Der Wolf ist als Wildtier in unsere Landschaft zurückgekehrt – nun muss er auch in unseren Köpfen ankommen.

Fotos (3): Walter Wimmer

Seit rund 14 Jahren vermehren sich Wölfe wieder in Deutschland, inzwischen auch in Niedersachsen. Doch „Meister Isegrim“ ist nicht überall willkommen, obwohl er eine wichtige Funktion in unseren kultivierten Ökosystemen erfüllt. So müssen auch wir, (wieder) lernen mit Wölfen zu leben.

Wildtiere in der Kulturlandschaft“ ist ein großes Thema, ein altes Thema, das sich im Laufe vieler Jahrtausende sehr gewandelt hat. Als der Mensch anfang, die Umwelt gezielt in seinem Sinne zu gestalten, veränderte er diese mehr oder weniger punktuell. Der große Rest war noch Wildnis – echte Natur. Immer mehr Landschaft wurde überformt und heute sind nur noch kleine Reste ursprünglicher Landschaft vorhanden. Wir und die Wildtiere leben in einer Kulturlandschaft. Nach Mitteleuropa geblickt geht der Anteil dieser ursprünglichen Landschaft – echter Wildnis – mittlerweile nahezu gegen null. Doch auch global sind wir dabei, die Reste der Wildnis zu verbrauchen. Im Klartext: Einst lebte der Mensch umgeben von Wildnis in der Natur, während wir – zumindest einige von uns – heute mehr oder weniger mühsam und erfolgreich versuchen, winzige Überreste dieser Wildnis zu erhalten.

Was heißt das für unsere Wildtiere? Und schon wieder eine Spitzfindigkeit: Es sind nicht „unsere“ Wildtiere, sondern die Wildtiere, die es durch die Jahrtausende geschafft haben, in „unserer“ Kulturlandschaft zu überleben. Hier ist zunächst eine Be-

griffsbestimmung nötig, denn wenn wir über Wildtiere reden, sollten wir klären, was damit gemeint ist. Es geht hier nicht um „das Wild“ im Sinne des Jägers, sondern um jene Tiere, die nicht in der Obhut des Menschen leben, die nicht von ihm gezüchtet wurden oder gehalten werden. Dazu gehören also nicht nur Rothirsch, Wildschwein und Feldhase, sondern auch Igel, Wasserspitzmaus und Mauersegler ebenso wie Zitronenfalter, Quendelschnecke und die Vogelflöhe in unserem Nistkasten.

Die allermeisten Arten werden fast immer ausgeblendet, wenn es um Wildtiere geht. In der Regel wird über große Arten gesprochen, wenn zum Beispiel gefragt wird, wie viel Platz „unsere Wildtiere“ brauchen oder welchen Aktionsradius ein Wildtier hat.

Der Wolf als „Flaggschiff“

Mit der Rückkehr der Wölfe nach Deutschland ist dieser Top-Prädator quasi zum Flaggschiff der Wildtier-Diskussion geworden. Seit 2000 gibt es wieder Wolfsnachwuchs in Deutschland, zuerst in der Lausitz. Der Bestand wächst weiter an und bis Redaktionsschluss waren in diesem Jahr sogar

aus Niedersachsen schon vier Rudel – also Wolfspaare mit Nachwuchs – bekannt.

Die Zahl wird in den kommenden Jahren zunehmen. Und damit sind wir voll im Thema. Der Wolf, der ja ohne Frage ein Wildtier ist, lebt in unserer Kulturlandschaft. Und er lebt hier nicht schlecht, denn Nahrung hat er im Überfluss. Rehe, Hirsche und Wildschweine gibt es so viele wie nie zuvor in historischer Zeit. Wir müssen sie ihm nur gönnen. Den Mitmenschen, die viel Geld als Jagdpacht zahlen, muss klar sein, dass der Wolf, obwohl er keine Jagdpacht zahlt, die älteren, ja geradezu elementaren Rechte an seiner Beute hat. Diejenigen, die das begriffen haben, freuen sich über den Wolf im Revier; der unbedeutende Rest ist nicht gezwungen, sein Geld für Jagdpacht auszugeben. Wie angekommen der Wolf aber grundsätzlich in der Niedersächsischen Jägerschaft ist, zeigt die Tatsache, dass diese sich seit einigen Jahren mit Britta Habbe eine eigene Wolfsbeauftragte leistet, die auch als Botschafterin für den Wolf einen wichtigen und guten Job macht.

Dass der Wolf in unserer Kulturlandschaft leben kann, zeigt nur, wie flexibel er ist. Nicht ohne Grund war er einst das am

weitesten verbreitete Landraubtier der Erde, das von der Wüste bis ins Hochgebirge praktisch alle Lebensräume für sich erschlossen hatte. Wie wenig er dabei aber auf Wildnis angewiesen ist, wurde in Deutschland zuerst in der Lausitz klar, wo sogar aktive Großtagebaue zum Lebensraum gehören.

Die Grundvoraussetzung für die Rückkehr des Wolfes war neben ausreichend Nahrung schlicht und einfach sein gesetzlicher Schutz. Innerhalb der EU genießt er heute den maximalen Schutz. Wenn dann noch hinreichend ruhige Bereiche vorhanden sind, in denen die Jungen aufgezogen werden können, steht einer weiteren Wiederbesiedlung des ehemaligen Wolfslandes nichts entgegen.

Lernen, mit dem Wolf zu leben

Natürlich gibt es auch Konflikte, zum Beispiel mit Schafhaltern. Doch dafür gibt es Lösungen in Form von Zäunen, Herdenschutzhunden und schließlich auch Entschädigungen. Unbestritten gibt es hier noch Diskussions- und Regelungsbedarf. Hier darf der Naturschutz die Tierhalter nicht allein lassen. Ein weiteres Problem sind die vielen Tiere, die durch unseren Straßenverkehr zu Tode kommen. Auch hier ist gedanklich und baulich noch viel Luft, so zum Beispiel für Wildbrücken.

Wir alle müssen wieder lernen, mit dem Wolf zu leben. Sehr hilfreich ist dabei die Tatsache, dass Menschen überhaupt nicht zum Beutespektrum des Wolfes gehören. Weil wir über so viele Generationen ohne den Wolf gelebt haben und wir noch immer von „Rotkäppchen und dem ...“ geprägt sind, wird dieser Prozess wohl noch eine Weile dauern.

Leider ist der Mensch so gestrickt, dass er allzu oft Kategorien wie „gut“ und „böse“ braucht, um sich sein beschränktes Weltbild zu schaffen. Wer hier aber versucht, etwas ganzheitlicher zu denken, dem können sich auch die komplexen Zusammenhänge erschließen.

Im Harz leben Luchse, na und?

Was gab es doch im Vorfeld der Luchsauswilderung im Nationalpark Harz ab dem Jahr 2000 für Ängste, Proteste, Widerstände und Stimmungsmache. Heute gehört der Luchs wieder wie selbstverständlich dazu. Die allerwenigsten der Millionen Harzurlauber haben jemals in freier Natur einen Luchs gesehen.



Zum Schlüpfen bereit: Buchdrucker (*Ips typographus*) unter Fichtenborke.

Und auch der Borkenkäfer – gemeint ist hier der Fichtenborkenkäfer oder Buchdrucker – ist ein weiteres Wildtier in unserer Kulturlandschaft. Er musste nicht wieder angesiedelt werden oder nach Ausrottung mühsam einwandern. Er war immer da, zumindest wo es Fichten gibt. Dieses wenige Millimeter kleine Insekt zeigt uns unsere Sünden der vergangenen Jahrhunderte auf. Er folgt keiner Dienstanweisung, sondern nur den Regeln der Ökologie. Im konkreten Fall heißt das: Wo der Mensch großflächig Buchenwald vernichtet und über Jahrhunderte Fichten-Monokulturen schafft, kann das nicht dauerhaft funktionieren. Dank der Nationalparkgesetze darf der Kleine Borkenkäfer nun helfen, zu regeln, was der Mensch verpfuscht hat. Er hilft uns dabei, einen abwechslungsreichen Wald wiederherzustellen. Für jemanden, der versucht, ökologisch zu denken, ist es eine große Freude, miterleben zu dürfen, wie wir Menschen



Auch das gehört zum Thema Wildtiere: Überfahrener Hase zwischen Lobmachersen und Cramme.

der Natur den Freiraum lassen, auf großer Fläche einen quasi natürlichen Lebensraum mit seiner ganzen Vielfalt und Eigenart zu schaffen. Wenn das erreicht ist, wird der Borkenkäfer noch immer da sein, aber nicht mehr als Problem wahrgenommen werden.

Doch zurück zum Wolf

Wenn die Ökologie und alle Fakten uns sagen, dass der Wolf als „das Wildtier schlechthin“ in unserer Kulturlandschaft leben kann und dieses faszinierende Tier es uns auch selbst vormacht, dann sollten wir als „Krone der Schöpfung“ intelligent genug sein, das zuzulassen.

Walter Wimmer

Webtipps



„Wildwege“ ist eine schöne Seite, die sich mit dem Miteinander von Wildtieren und Menschen in der Kulturlandschaft beschäftigt:
www.wildwege.de/ueberuns.html

Einzelne Tiere stellt unter anderem die Deutsche Wildtierstiftung vor:
www.deutschewildtierstiftung.de/de/ueberuns/